

Luzerner Tagblatt.

Abonnementpreise:

| | | | |
|-------------------------|------------|-----------|-----------|
| | Quarta | 6 Monats | 3 Monats |
| Durch die Post bestellt | fr. 12. 80 | fr. 6. 40 | fr. 3. 40 |
| Für Freye zum Einlegen | 12. — | 6. — | 3. — |
| „ „ „ Abholen | 10. — | 5. — | 2. 50 |

Er scheint täglich mit Ausnahme des Montags.
Redaktions- und Expeditionsbureau: St. Jakobsvorplatz Nr. 11
Zentrale der Expedition am Kornmarkt.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

N^o. 1.



Inserionspreise:

Der Titel und Seiten-Correc und die auf das Jahrzahlende gewöhnliche Kosten.
Die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum . . . 10 Cts.
Wiederholungen . . . 8 „
Für die übrige Dauer und das Ausland:
Die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cts., Wiederholungen 10 Cts.
Preis der Retraite-Zeile (Zeit-Schrift): 50 Cts.
Inserat-Nachnahme (größere bis 9 Uhr, kleinere bis 10^{1/2} Uhr) in d. Expeditionsbureau: St. Jakobsvorplatz und Zentrale Kornmarkt.

Sonntag,

Gratis-Beilagen

Sieben Freitag die besterhaltene Beilage „Wöchentlich Unterhaltungen“
Wird vierzehn Tage das „Haus- und Familienblatt“, Gemeinnützige Blätter.

Gratis-Beilagen

1. Januar 1893.

Erstes Blatt.

Inhalt des zweiten Blattes: Abkommens-Einladung. — Basler Neujahrsgesänge. — Bürgergesellschaft. — Musikant. — Marktbericht.

Inhalt des dritten Blattes: Die neue Reichsregierung. — Bürgergesellschaft. — Musikant.

Inhalt der Beilage: Ein Gesellschafts-Beschluss. — Ein gemeinsamer und mutiger Richter. — Beschlüsse.

Luzerner Geschichtskalender.

- 1108. 1. Jan. Einholung der von den Freiherren von Rodenburg gestifteten Kirche in Räggeringen (Rothmund).
- 1650. 1. Jan. Wegen „gebobber“ Zeit wurde die Abachtung der Gassen auf mehrere vier Jahre eingestellt und jedermann unterlag, für die Wiederherstellung die bisher gestattete Prämie (8%) zu fordern.
- 1835. 1. Jan. Alle Zollvereinigungen, welche nicht dem Staate zufließen, sollen (gegen Entschädigung) auf. Die Zölle waren fortan: 1. Weiz- und Weizengetreide; 2. Eisen- und Ausgangsgüter (aber nur mehr an der Kantongrenze); 3. Durchgangsgüter.
- 1852. 1. Jan. Einführung des neuen Münzsystems in der Schweiz.
- 1386. 2. Jan. Die Luzerner, zum ersten mal Geschlechte zornend, gründen die beiden Schiffe des Peter von Zolberg in Wädwil.
- 1750. 2. Jan. Schultze und Rath ermahnen das Publikum, den Gottesdienst im Hof feierlicher, als bisher, zu besuchen, und erlassen Vorschriften über die Sonntagsfeier. Die Weine, Wein, Schmalz, Butter und Wäpelerkäse wurden einmündigen erst von nachmittags 3 Uhr an offen feilen, Brot und andere Lebensmittel nicht offen feilen, sondern nur bei „kleinen Dörfern“ offen gehalten werden. Am Freitag wurden die Wäpelerkäse gar nicht geöffnet werden (nur für Fremde). Das Zangen war gänzlich verboten, ebenso das Schlitzenfahren im Advent und in der Postzeit.

Neujahr.

Wer das Leben nur einigermaßen ernst nimmt, wisst beim Jahreswechsel einen Rückblick auf das, was er erlebt und getan. Er blickt aber auch vorwärts und erwägt, was ihm das kommende Jahr bringen werde. Was der Mann der Presse hält Einkehr; aber was er sieht, ist Kampf, Kampf im alten und Kampf im neuen Jahr, im engeren und im weitem Vaterland.

Im Helvetikon haben wir den Streit um das Steuerrecht oder vielmehr um das Recht des Volkes, über eine der wichtigsten Fragen seines politischen Lebens das endgültige Wort zu sprechen. Es ist merkwürdig, daß es in einem Frei-Staate, dessen Leuzer bei jeder Gelegenheit das Banner der Demokratie emporheben, überhaupt um einen solchen Streit kommen konnte. Und es ist zu bedauern, daß die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, dies demanton nicht erpäut haben. Wohl bedeutet Kampf Leben; aber es wird in politischen Angelegenheiten, wie jetzt einer vor uns steht, mancher Streit aufgebraucht, die nutzbringender in ruhiger Arbeit am Ausbau unserer Institutionen verwendet werden könnte. Es genügt Demokraten, Vertrauen zum Volke zu haben und sich seinem Urteil zu unterwerfen. Es wäre dem neuen Geleze erschieden von Nutzen gewesen, das schon nachgerade auch Angehörige der Großpartei in sich ein, wenn der Große Rat von sich aus den Volkswillen angestrichen hätte. Die Buchfabrikanten, mit der eine Volksabstimmung ohne vorheriges Referendumbegehren als konstitutionell erklärt wurde, hat manchen, der sonst zur Annahme des Gesetzes genötigt war, ruhig gemacht. Doch ist der entrinnte Kampf auch wieder von Nutzen.

Da lernt man die Leute kennen, und statt leerem Phrasengeplänkel bekommt man doch wieder gründliche Erörterungen zu hören. Mancher Dr. Däumler, der sich in gewöhnlichen, ruhigen Zeiten den Anschein gibt, als könne er kein Wasserlein trüben, und gar freundlich um den politischen Segen herumtrüppelt und ihm die Cour schneidet, daß er meint, er habe die verdorrene Loyalität vor sich, setzt sich in solchen stürmisch bewegten Tagen in der wahren Gestalt, und das Wasser der Veraltat verwendet Wäpeler, die in einem ehelichen Kampfe anstandshalber nicht in Gebrauch sind. Heute, die fast j den Anlaß benutzen, um ihre Toleranz und ihre Achtung vor der Überzeugung anderer zu betonen, zeigen in den Tagen des Kampfes, daß sie eine andere Meinung gar nicht zu ertragen fähig sind. Solche Bewegungen sind der beste Schutz gegen Vertrauensbruch und grundlosge Kompromisse.

Die Referendumsbewegung, in welcher das neue Jahr uns anreizt, ist prinzipiell ein Kampf der Demokratie gegen ein System der Volksobermüchtung, und, mag der Ausgang so oder anders sein, ein Gewinn für das Volk wird daraus immer resultieren. Die Herren, die sich als die großen Volkdemokraten aufspielen, werden sich künftig der schlichten Welt, wo ihnen wieder einmal gut luernebeutliche Wahrheit gesagt wurde, erinnern und etwas mehr Rücksicht auf die Wünsche und wirklichen Bedürfnisse des Volkes nehmen.

Kampf bringt das neue Jahr auch auf außer-antonomales Gebiet. Es läßt sich trübe an für Handel und Industrie, und auch die Landwirtschaft wird unter den Wirkungen des Frostes leiden haben, h.n die französischen Schutzollamantler herausbeschoren haben.

Auch die Unbestimmungen werden ihn fühlen müssen; denn die Erhöhung unserer Zölle wird in dem gleichen Maße, wie sie profitlich wirkt, auch eine Verminderung der Zollamantnen zur Folge haben. Dann werden die Sparmaßregeln, die sich während der letzten Session der eidgenössischen Räte kundgeben, noch schärfer austreten. Es kann das nicht schaden, und wir stimmen voll, dem zu, was einer, der's aus eigener Wahrgenümt, Wäpeler kann, darüber im Winterhurer „Ganb.“ schreibt:

„Man spart in der Theorie; aber in der Praxis hat man sich gewöhnt, mit vollen Händen zu schöpfen, und will von dieser Gewohnheit nicht lassen. Woher kommt das? In der Bundesversammlung, auch im Nationalrat, geben die kantonalen und die lokalen Interessen noch gar viel nach dem Wunsch. «Gilt dir die Wurst, so schick ich dir den Dursch! Stimmt dir zu Gunsten meines Tates und meines Kantons für eine Bundeskonvention, und zwar nicht nur für 33 oder 40, sondern für 50% und noch mehr, so erhebe ich auch keinen Widerspruch, wenn's deine Stadt, deinen Kanton, deine Landesebene angeht! So werden die Subventionen bewilligt, die nicht weniger als im Interesse der allgemeinen Wohlthat liegen; so werden Postgebäude hergestellt, für welche der Staat allein mehr als eine Million Franken kostet. Kommen dann die großen Aufgaben, die Unfall- und Krankenversicherung, die Unterhaltung der schweizerischen Volksschule durch den Bund, so ist in Geld mehr in der Kasse; die Militärkosten, die Subventionen für alle möglichen Zwecke haben alles aufzuzehren. Bei dieser Wirtschaft erhält man oft den Eindruck, daß es am Heberdell fehle, daß niemand mehr sei, der das Ganze zu übersehen und zu begerichten vermöge.“

Es herrscht Ebbé in der Kasse. Ein solches Gefühl ist für ein Gemeinwesen durchaus nicht erheben, als für den Haushalt des Einzelnen. Die Dinge müssen beschränkt, um den Abgaben diese oder jene eingeschränkt werden; auch das politische Leben bleibt von diesen Verhältnissen nicht unberührt. Und nur große und unabweisbare Aufgaben stehen bevor. Einige haben wir bereits genannt; dazu kommen Millionen für die Durchführung der Rhein-Korrektion mittels Durchstich im Rheintal und Tieferelegung der Hochwasserstände des Bodensees. Wichtig, die föderalistische Anregung, den Bund durch Zumeinung eines Teiles der Zollamantnen an die Kantone einzuschränken, war nicht notwendig!

In politischer Beziehung wird das Jahr 1893 für die Eidgenossenschaft wohl ein lehrreiches werden, als das abgelaufene. In den großen Aufgaben, deren Lösung dem Bunde zugeworfen wird, werden die Parteien Stellung zu nehmen haben. Wir hoffen, die Streitigkeiten der ganzen Schweiz werden sich wieder zusammenfassen. Der Verein der Freimüchtigen der fastlichen Bundesstädte wird vorab die Wäpelerbeten in den eidgenössischen Sonderbundeskantonen und ihren Anhängern kräftigen; hoffentlich wird auch bald der Volkverein der Lebensjahre mit neuen Zielen und in neuer Gestaltung wieder auferstehen. Nehmen wir ein Beispiel an unsern Gegnern, ihrer starken Organisation, ihrem Eifer und ihrer Opferwilligkeit! Dann wird auch fernerhin im Bunde die Sache des Freiins und des Fortschrittes auf guten Wegen sein. In dieser Zuversicht entbleten wir unsern Freunden und Genannungsgegnen herrlichen Glückwünsche zum neuen Jahr.

Eidgenossenschaft.

— Δ Zu Regalionssekretären wurden ernannt die H. H. Gustav Vollier von Gené und Dr. Anton Suter von Krummenau (St. Gallen).

— Δ Adjunkt des Bundespräsidenten bei der Oberpostdirektion wurde Dr. Florian Meng von Maltz (Graubünden).

— Italienische Zollermittlungen. Das „Schweizer Handelsblatt“ bringt den Interessenten in Erinnerung, daß am 1. Januar die Zollermittlungen in Kraft treten, welche im schweizerisch-italienischen Handelsvertrag vom 10. April 1892 für einen Teil der Baumwollgewebe und Seidenwaren vereinbart sind.

— Zum Zollkrieg. Die Züricher Seidenexportfirmen beschließen einstimmig, ihre Sendungen nach Amerika künftig nicht mehr über Havre, sondern über nicht französische Häfen zu führen.

— Zum Zollkrieg. „Oben wir daher dem Aufrufe Folge, am Silvester die französischen Weine in allen Wirtschaften auszuverkaufen, und wo es nicht möglich, so schlägt dem Joh den Boden aus, wie es Kriegesgebrauch.“

So lesen wir in einem Hinterländer Blatte. Wir mögen mit den Vorurteilen lieber etwas schonlicher umgehen und für die Zeit der Not aufsparen; um so sicherer würden die Nachstellungen unterbleiben.

Luzern. (Eingef.) Die Referendumsbewegung hat das Steuerrecht nimmt ihren gehörigen Fortgang. Die lassen sich durch die Wäpelerbeten der gegnerischen Wäpelerbeten betören. In allen Gemeinden werden Unterschriften gesammelt, nicht überall mit dem gleichen Eifer, aber so, daß mit Sicherheit angenommen werden kann, die nötig Zahl werde nicht nur erreicht, sondern erheblich überschritten werden. In mehreren Gemeinden ist die Sammlung geschlossen, und die Unterschriften liegen schon in der Hand des Referendums-Rates. Das Resultat ist befriedigend. Trotz aller Wäpelerbeten der Regierungsbürokraten haben auch Konventionen unterzeichnet. Die Meinung ist überall verbreitet, daß das Steuerrecht ein Ding sei, das ans Volk gehöre; in keinem anderen Kantone würde man es gemagt haben, neues Steuerrecht zu erlassen mit Erhöhung der Staatssteuer, ohne das Volk anzuhören; nur im Kanton Luzern, in dieser ultramontanen Musterdemokratie, bringt man fertig, dem Volke seine heiligen Rechte vorzunehmen.

Wenn in früheren Jahrhunderten die gnädigen Herren und Oben gerufen, dem Volke neue Steuern und Abgaben aufzulegen, so murkte das Volk, aber es zahlte. Es wollten wir diese Regierungsmaschine nicht mehr. Das Volk, das von den Systemmännern bei allen Anlässen für so politisch mündig und reif gepriesen wird, wird auch dann ein Urteil haben, wenn es sich um seinen eigenen Steuerbeutel handelt. Bevor es diesen Freibrief auf seinen Gebühler unterzeichnet, will es das Ding etwas befehen und verlangt zu wissen, was alles im Geleze steht. Wir Liberale wollen dem Volk des Kantons Luzern in seinem Rechte verbleiben; was die Regierungspartei ihm verweigert, wollen wir ihm mit unserer Unterschriftenammlung erobert. Unbaku soll jeder Liberale mitwirken. Wer also die Referendumsbewegung nicht unterzeichnen will, der tue es sofort; denn schon in den nächsten Tagen wird die Sammlung geschlossen.

— Städtlicher Haushalt. Der Reformier im „Vater.“ hat sich endlich herbeigelassen, auch die Summe der indirekten Staatsabgaben zu nennen. Sie betragen laut Budget für 1893 nicht weniger als 1,392,833 Fr. Er führt dann aber an, daß auch die Stadt neben der Steuer indirekte Abgaben beziehe, die für das Jahr 1893 auf rund 250,000 Fr. budgetiert sind.

Das Hauptgewicht seiner Veranschaulichung legt er auf das Verhältnis, in welchem sich 1893 die Einnahmen des Staates und diejenigen der Stadt verhalten sind, unterläßt aber, was ja ebenso wichtig ist, uns zu sagen, in welchem Verhältnis die Luzerner an dem Staate sind.

Vom dem, was der Staat seit 1871 geleistet, werden wir ein ander Mal sprechen. Wir wollen den Widerpart nicht unnötig ärgern. Unsere „Wäpeler.“ haben den Mann offenbar etwas nervös gemacht. Nur noch zwei Bemerkungen erlauben wir uns:

Wenn links von der Neuz in den letzten Jahren Emissionen abgeschafft wurden, so betraf es jedenfalls solche, die überflüssig waren, und wenn rechts von der Neuz neue geschaffen wurden, so war wohl ein Bedürfnis hierfür vorhanden, und das Kontrollbureau z. B. trägt der Staat mehr ein, als es löst.

Daß die Herren der Regierungspartei eifrig darauf bedacht sind, der Stadt Luzern neue Lasten aufzuladen, ist aus den Beratungen des Armen- und des Steuergelezes latfam bekannt; Hr. Regierungsrat Schöbinger hat aber in Wädwil gesagt, das sei ja ganz recht.

— * Das „Volkbl.“ hat unsere Bemerkung betreffend die „Guten Schriften“ sehr ungnädig aufgenommen. Gleichwohl, und trotzdem wir über den Abstand zwischen einem Haushaltungsbuch und Schillers „Tell“ keineswegs im Unklaren sind, konstatieren wir eine leichte Besserung; denn früher hatte das Blatt für unsere gesammelten Wäpelerbeten nur unfreundliche Worte; jetzt wird doch wenigstens einem Teil derselben Anerkennung gesollt. Niemand wird uns verzeihen, uns dieser Anerkennung zu freuen, auch noch nach dem Silvester und Festtag. Zur Retraite haben wir sie glücklicherweise nicht nötig.

— Wir beginnen heute die Veröffentlichung eines Luzerner Geschichtskalenders und werden fortan Tag für Tag denkwürdige Ereignisse aus dem Gebiete unseres Kantons mitteilen. Dabei sehen wir voraus, daß jedermann, von einer ehrenwerten Neugier getrieben, über die Schicksale unserer Ähnen, ihre Freuden und Leiden, ihre Mühen und Kämpfe um ideale und praktische Güter gerne sprechen löre. Der Sammler hat sich Mühe gegeben, und der unerschöpflichen Stofffülle nur das auszuwählen, was für alle interessant sein möchte, und dies die zuverlässigsten Quellen auszubeten. Wir dürfen getrost versprechen, daß unsere Auf-